Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 8

Artikel: Kampf um die Kavallerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kampf um die Kavallerie

R. St. In letzter Zeit begegnet man da und dort in Zeitungen und Zeitschriften Artikeln, die gegen das Pferd im allgemeinen und die Reiterwaffe im besondern Stimmung machen sollen. Diese bald offenen, bald getarnten Angriffe könnten sich angesichts des aktuellen «Motorisierungsfimmels» eines Tages leicht zum Schaden unserer Landesverteidigung auswirken. Sie sind um so gefährlicher, als auch höhern Orts die Ansichten über die Verwendung unserer Kavallerie in der Zukunft geteilt sind. Die verantwortlichen Stellen haben zwar nach einiger Überlegung erkannt, daß das Pferd unter schweizerischen Verhältnissen weiterhin unentbehrlich ist, und daß damit auch die Kavallerie ihre Rolle in der Armee nicht ausgespielt hat.

Die Frage, ob der Motor das Pferd überflüssig mache, ist müßig; untersucht kann lediglich werden, wo und wann die Maschine das Pferd übertreffen und entlasten kann, um zu erkennen, wo und wann kein noch so raffiniertes Fahrzeug das Pferd zu ersetzen vermag. Mit Bezug auf die Reiterwaffe alsdann dreht sich das «Problem» höchstens um den Entscheid, ob die Kavallerie als Kampftruppe beibehalten, oder ob unsere Schwadronen nur noch für Nahaufklärung und Meldedienst verwendet werden sollen.

Es gibt merkwürdigerweise immer noch Leute, die glauben, unsere Kavallerie möchte sich im Ernstfall todesmutig — mit gezogenem Säbel — auf feindliche Panzer stürzen oder nutzlos im gegnerischen Feuer verbluten. Die Zeiten ruhmreicher Reiterattacken waren schon vor dem ersten Weltkrieg längst und für immer vorbei! Das Wesen des modernen Kavalleriekampfes liegt in der Verbindung von Bewegung zu Pferd und Einsatz zu Fuß. Es ist kein Zufall, daß die schweizerische Kavallerie auf dem langen Weg zur neuzeitlichen Reiterei oft bahnbrechend und immer fortschrittlich voranging.

Unser Land ist klein und geländeschwierig. Es läßt die absolute Beweglichkeit des Reiters besonders vorteilhaft zur Geltung kommen, sofern die Kavallerie zeitgemäß ausgerüstet und zweckmäßig, d. h. am richtigen Ort und zur rechten Zeit, eingesetzt wird. Die Unabhängigkeit von Kommunikationen, die rasche Beweglichkeit des einzelnen Kämpfers, die Möglichkeit der schnellen Wahl wechselnder Formationen, die Fähigkeit der Anpassung an jedes Gelände und jede Kampflage — all das macht unsere Kavallerie zu einer unentbehrlichen Jagd- und Störungstruppe.

Die Geschichte der Kavallerie zeigt uns, daß es sich immer rächte, wenn die Reiterei mißgünstigen Schlagworten zum Opfer fiel, oder wenn sie sonst aus irgendwelchen Gründen einmal fehlte. Die jüngsten Kriegserfahrungen, soweit sie sich überblicken lassen, müssen jeden Befürworter einer Vollmotorisierung nachdenklich stimmen und vor voreiligen Schlüssen warnen. Die Fanatiker der Technik mußten während des letzten großen Krieges die Überschätzung von Motor und Panzer nur zu oft mit bitteren Erfahrungen büßen, wenn Wetter oder Gelände ihre Pläne durchkreuzten, wenn höhere Gewalt oder unerwartete Abwehr den Lebewesen Kräfte verliehen hätten, die aber im blinden Eifer der Motorisierung und Mechanisierung verkannt und mißachtet worden waren.

Auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen hat Kavallerie gute Dienste geleistet; im Osten wie im Westen sahen sich die Kriegführenden veranlaßt, Kavallerieverbände neu aufzustellen oder Reiterei an Stelle der plötzlich steckengebliebenen motorisierten und gepanzerten Kräfte zu improvisieren. Nicht nur der gelegentlich bestrittene, aber tatsächliche Anteil der zeitgemäß ausgerüsteten und bewaffneten russischen Kosaken an den Erfolgen der Sowjetstreitkräfte ist ein geradezu sensationeller Beitrag zur Geschichte des modernen Krieges; auch die Amerikaner und die Engländer, die der Motomechanisierung der Heere so radikal die Bahn freimachten, haben inzwischen eingesehen, daß es Zeiten und Verhältnisse gibt, die dem Pferd die Überlegenheit über die Maschine zurückgeben. So wie der Faktor Mensch für den Erfolg im Kriege ausschlaggebend bleibt, so wird auch der Kamerad Pferd, der nie veraltet, immer wieder zu Hilfe gerufen werden müssen.

Von irgendwelchen Schwierigkeiten bei der Erhaltung unserer Kavallerie im bisherigen Umfang als Kampftruppe kann im Ernst nicht die Rede sein. Die Pferdefrage ist mit gutem Willen sicher auf lange Sicht lösbar. Ganz anders liegen bekanntlich die Dinge — finanziell und praktisch — hinsichtlich der Materialbeschaffung und der Treibstoffversorgung, auch nur für eine teilweise Motorisierung unserer Armee. Umgekehrt läßt sich der wirtschaftl. Nutzen unserer Kavalleriepferde, die ihren Unterhalt selber verdienen, leicht errechnen. Der «Eidgenoß» bindet junge Staatsbürger an die Scholle und steckt den Fehlinvestitionen übertriebener Motorisierung, vor allem in der Landwirtschaft, einen Riegel; der Geist der Technik leistet dem Hang nach Bequemlichkeit und einer imaginären Rationalisierung Vorschub, die Welt des Pferdes verpflichtet auf ein Ideal und weckt den Sinn für Hingabe und Fürsorge. Hier Naturgebundenheit und Bodenständigkeit, dort geistige Verarmung! Hier das arbeitende, kraftvoll pulsierende Leben, dort die tote, hetzende Materie!

Diejenigen, welche die Kavallerie als zu teure und überflüssige Waffe abschaffen wollen, werden sich an Stelle der Reitergruppe im Leichten Regiment einen andern Verband vorstellen. Soll dieser aber motorisiert werden, wie z. B. die Motor-Dragoner-Abteilungen mit requirierten Personenwagen und Lastwagen, so wird man zugeben müssen, daß ein solcher Verband wohl eine respektable Feuerkraft hat, hinsichtlich Beweglichkeit und vor allem Geländegängigkeit aber nie mit der Kavallerie konkurrieren kann.

Der gewesene Generalstabschef hat in seinem Bericht über den Aktivdienst die Auffassung vertreten, daß unsere Leichten Brigaden in Panzer-Brigaden umzuwandeln seien. Auch wenn man hierbei nicht die frühere deutsche Panzer-Brigade mit rund 500 Panzerkampfwagen, 160 geländegängigen Panzerwagen, 400 Geländelastwagen und rund 380 Motorrädern und einem Kostenaufwand von rund 280 Millionen Franken als Unterlage für die Kostenberechnung nehmen will, so wird man, wenn man schon von einer Panzer-Brigade spricht, doch annehmen, daß ein solcher Schneller Verband mindestens etwa 1 Panzer-Regiment zu 3 Abteilungen zu 4 Panzerwagen-Kompagnien zu 24 Panzerkampfwagen enthalten sollte, was allein einen Bedarf von 288 Panzerkampfwagen pro Regiment mit einem Kostenaufwand von rund 140 Millionen Franken ausmachen würde. Dazu kämen weitere motorisierte Truppen, z. B. zwei Mot. Schützen-Bat., Artillerie, Flab, Sappeure, Funker usw. Es würden sich derart phantastische Summen ergeben, die für unsere Wirtschaft nie tragbar wären. Daneben nehmen sich die rund 10 Millionen Franken, welche wir jährlich für die Kavallerie ausgeben und die zum großen Teil der Wirtschaft in irgendeiner Form wieder zufließen, bescheiden aus. Auch die eingefleischtesten Kavallerie-Gegner werden auf Grund solcher Zahlen zur Erkenntnis kommen müssen, daß Panzerverbände nach ausländischem Muster für uns eine zu teure Angelegenheit sind und wir, um im Rahmen unserer Mittel zu bleiben, für die Bildung Schneller Verbände nach wie vor neben dem Motor auf das Pferd angewiesen sind.

Wenn einmal die eigentliche Heeresreform in Angriff genommen wer-

den kann, wird eine schweizerische Lösung des Problems «Motor und Pferd» vielleicht etwa so aussehen:

Die aus reitenden, radfahrenden und motorisierten Elementen zusammengewürfelten Verbände der Leichten Truppen werden artreinen Truppenkörpern Platz machen müssen. Wir haben einerseits motomechanisierte Leichte Brigaden nötig, mit großem Aktionsradius und ausgesprochener Offensivkraft, deren Organisation und Ausrüstung jedoch so gewählt werden muß, daß das Ganze im Rahmen unserer finanziellen Leistungsfähigkeit bleibt. Anderseits kampfkräftige berittene Verbände für Aktionen mit beschränkterem Ziel, beispielsweise selbständige Kavallerie-Regimenter, beweglich und rasch bei Tag und Nacht, im Sommer und Winter und namentlich im bewaldeten und hügeligen Mittelland. Solche Reiter-Regimenter, bestehend aus Dragonern und Mitrailleuren mit neuzeitlicher Bewaffnung, könnten der höheren Führung als rasch bewegliche Reserven dienen, oder aber als handliche Kampfverbände zur Schließung von Lücken, zur schnellen Inbesitznahme wichtiger Geländeabschnitte, zum überraschenden Einsatz in Flanke und Rücken des Gegners, zur Vernichtung von Luftlandetruppen in einem Gelände, wo wohl das Pferd, aber nicht der Motor durchkommt. Hinzu käme die nötige Anzahl Schwadronen, eventuell Abteilungen für die Aufklärung und den Meldedienst bei den Heereseinheiten. Nicht Abbau, sondern Ausbau der Kavallerie müßte deshalb die Losung sein.

Einstweilen handelt es sich darum, im Rahmen der zu bereinigenden Truppenordnung die heutigen Kavalleriebestände aufrechtzuerhalten. Von einem Abbau der Reiterwaffe — als der zurzeit geländegängigsten Truppe, über die wir verfügen — muß dringend gewarnt werden. Jetzt an die Auflösung von Schwadronen zu schreiten, ohne sie gleichzeitig vollwertig ersetzen zu können, wäre unverantwortlich.

Kürzlich war in einer oppositionellen Zeitung der Satz zu lesen: «Die Frage der Neugestaltung der Kavallerie wird studiert, sagt man; sie wird sehr diffizil zu lösen sein, denn es sind Traditionen und sehr hohe Empfindlichkeiten im Spiel.» Einverstanden. Nicht nur zu ihren «Traditionen» steht die Kavallerie — sie ist sogar stolz auf sie —, auch die «Empfindlichkeiten» seien bejaht, wenn schon von solchen gesprochen werden will, derweil es um nichts anderes geht, als um die Abwehr von ungerechtfertigten Angriffen auf eine Waffe, die glücklicherweise ebensowenig wie jede andere Waffengattung Gelegenheit hatte, ihre Existenzberechtigung im Ernstfall unter Beweis zu stellen. Der Nachweis für die Existenzberechtigung von berittenen Kampfverbänden ist jedoch durch die Erfahrungen des letzten Krieges einwandfrei erbracht worden. Der Anwurf, die Kavallerie sei überlebt und diene nur noch der Landwirtschaft als Bezugsquelle billiger Pferde, muß deshalb mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden. Nur Neid und Mißgunst können Träger solcher Gedanken sein und nicht sachliche Überlegungen. Nicht ein «unzeitgemäßes Rößlispiel» soll verteidigt werden, sondern eine für den modernen Kampf organisierte und ausgerüstete Reitertruppe, deren Kampfwert ebenso groß sein wird wie ihr Wehrwille.

Militärisches Allerlei

Wie wir in der letzten Nummer erwähnten, wurde im Nationalrat die Entschlußfassung über die **Dauer der Wiederholungskurse** zunächst noch verschoben, bis die Militärkommission des Rates zur Frage Stellung genommen hatte. Diese hielt hierauf mit der Landesverteidigungskommission gemeinsame Beratungen ab. Die letztere erklärte, es nicht verantworten zu können, daß die Wiederholungskurse fallen gelassen werden. Eine Verkürzung auf 13 Tage sei zwar sehr bedauerlich, aber dem gänzlichen Fallenlassen der WK immerhin vorzuziehen.

Die Frage nach der Ausgestaltung der 13tägigen Wiederholungskurse wurde von der Landesverteidigungskommission dahin beantwortet, daß an den Kursen nur die Jahrgänge von 1920 bis 1926 teilzunehmen haben. Es soll den jüngeren Jahrgängen vor allem Gelegenheit geboten werden, ihre Waffenbeherrschung wieder aufzufrischen, während die älteren auch die neuen Waffen kennenlernen sollen, wie Panzerwurfgranate und die neuen Handgranaten Modell 1943. Der zweite Teil der Kurse soll insbesondere der Ausbildung der untern Führung dienen.

Auf Grund der Besprechungen mit der Landesverteidigungskommission kam die Militärkommission zum Schluß, es seien 13tägige Wiederholungskurse durchzuführen. Auf die militärische Bereitschaft könne nicht verzichtet und das Volk dürfe nicht in Sicherheit gewiegt werden.

Für die Diskussion hatten sich 11 Redner eingeschrieben. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Kurse nicht in die Zeit der großen landwirtschaftlichen Arbeiten fallen dürfen. Namens der einstimmigen sozialdemokratischen Fraktion trat Bringolf (Schaffhausen) für das gänzliche Fallenlassen der Wiederholungskurse 1947 ein, weil über 300 Millionen Franken hinausgehende Gesamtkosten für die Landesverteidigung untragbar seien. Kriegerische Auseinandersetzungen seien unmittelbar nicht zu befürchten. 1948 seien dann die Wiederholungskurse dreiwöchig durchzuführen. Oberst Renold (Aargau) wünschte zweckentsprechende Gestaltung der Wiederholungskurse mit sinnvollem Einsatz der überzähligen Offiziere und genügender Zuteilung scharfer Munition.

Zum Abschluß der Debatte erklärte Bundespräsident Kobelt, daß aus rein militärischen Gründen die Durchführung von dreiwöchigen Wiederholungskursen wünschenswert wäre. Tatsache ist, daß die Truppen, die Aktivdienst leisteten, in den Jahren 1944 und 1945 keine systematische Ausbildung erfahren haben und daß ihnen die praktische Kenntnis im Umgang mit den neuen Waffen und den neuen Schießverfahren abgeht. Vor allem müssen auch die militärischen Einheiten zusammengeschweißt werden. Die militärischen Instanzen sind bereit, auch psychologische und finanzielle Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Darum wurde zum voraus auf die Wiederholungskurse der Grenztruppen, der Landwehr und vieler Spezialwaffen verzichtet. Ein gänzliches Fallenlassen der Wiederholungskurse würde die Landessicherheit gefährden. Das Programm der WK ist ausgearbeitet. Vor allem soll Ausbildung an den neuen Waffen und eine umfassende Schießausbildung im Mittelpunkt der Kurse stehen und es soll der Zusammenschweißung kleinerer Kampfeinheiten volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

In namentlicher Abstimmung wurde dem Antrag des Chefs des Eidg. Militärdepartements um Gewährung eines Kredites von 35 Millionen Franken zur Durchführung 13tägiger Wiederholungskurse im Jahre 1947 mit 95 gegen 79 Stimmen entsprochen.

Es wurde im Nationalrat von seiten der Militärkommission auch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die **Militärverwaltung** reorganisiert und verbilligt werde.

Im **Ständerat** kam die neue **Truppenordnung** zur Sprache. Die während des Aktivdienstes getroffenen Aenderungen, wie sie sich aus zahlreichen Erlassen und Vollmachten ergeben haben, sollen zusammengezogen und in die normale Rechtsordnung über-